

**THEATER**

**DON'T  
TELL  
THE  
KIDS**

**DON'T TELL THE KIDS**  
TANZABEND VON RICHARD WHERLOCK  
MIT MUSIK VON THE VELVET UNDERGROUND  
UND MAX ZACHRISSON  
URAUFFÜHRUNG

Partner des Ballett Theater Basel:



Choreografie und Bühne **Richard Wherlock**  
Kostüme **Carlijn Petermeijer**  
Licht **Roland Heid**  
Komposition, Musikarrangements **Max Zachrisson**  
Choreografische Assistenz **Cristiana Sciabordi**  
Dramaturgie **Bettina Fischer**  
Bühnenbildassistenz **Frederik Schweizer**  
Kostümassistenz **Veronica Silva-Klug**  
Inspizienz **Arthur Kimmerle**

Für die Produktion verantwortlich:

Bühnenmeister **Andreas Gisler**  
Ton **Beat Frei, David Huggel**  
Video **David Huggel, Christof Stürchler**  
Requisite **Stephanie Kalt**  
Maske **Eileen Napowanez**  
Ankleidedienst **Susan Hubacker, Gerlinde Baravalle, Janika Pfunder**

Technischer Direktor **Joachim Scholz**  
Bühnenobermeister **Mario Keller**  
Leitung Beleuchtung **Roland Edrich**  
Leitung Tonabteilung **Robert Hermann, Stv. Jan Fitschen**  
Leitung Möbel/Tapezierer **Marc Schmitt**  
Leitung Requisite/Pyrotechnik **Stefan Gisler**  
Leitung Bühnenelektrik **Stefan Möller**  
Leitung Bühnenmaschinerie **Matthias Assfalg**

Die Ausstattung wurde in den hauseigenen Werkstätten hergestellt.

Werkstätten-/Produktionsleitung **René Matern, Johannes Stiefel**  
Leitung Schreinerei **Markus Jeger, Stv. Martin Jeger**  
Leitung Schlosserei **Andreas Brefin, Stv. Dominik Marolf**  
Leitung Malsaal **Oliver Gugger, Stv. Andreas Thiel**  
Leitung Bühnenbildatelier **Marion Menziger**

Leitung Kostümabteilung **Karin Schmitz**  
Gewandmeister Damen **Mirjam von Plehwe, Stv. Gundula Hartwig, Antje Reichert**  
Gewandmeister Herren **Ralph Kudler, Stv. Eva-Maria Akeret**  
Kostümbearbeitung/Hüte **Rosina Plomaritis-Barth, Liliana Ercolani**  
Kostümfundus **Murielle Vélyà, Olivia Lopez Diaz- Stöcklin**

Leitung Maske **Elisabeth Dillinger-Schwarz**

# **DON'T TELL THE KIDS**

**LISA HORTEN-SKILBREI  
DEBORA MAIQUES MARIN  
MAX OSSENBERG-ENGELS  
PIRAN SCOTT  
ANDREA TORTOSA VIDAL  
MAX ZACHRISSON**

**TANZABEND VON RICHARD WHERLOCK  
MIT MUSIK VON THE VELVET UNDERGROUND  
UND MAX ZACHRISSON  
URAUFFÜHRUNG**

**Premiere** am 20. September 2018 im Theater Basel, Kleine Bühne  
**Aufführungsdauer** 65 Minuten ohne Pause

Bild- und Tonaufnahmen sind während der Vorstellung nicht gestattet.

Wir danken unseren Gönner\_innen für ihre Unterstützung.

**Partner des Ballett Theater Basel:**



**Basellandschaftliche  
Kantonalbank**

**MAX OSSENBERG-ENGELS  
DEBORA MAIQUES MARIN  
PIRAN SCOTT**



**ANDREA TORTOSA VIDAL  
LISA HORTEN-SKILBREI  
MAX ZACHRISSON**





**«ALLE GLÜCKLICHEN FAMILIEN SIND EINANDER  
ÄHNLICH; UNGLÜCKLICH IST JEDE FAMILIE AUF  
IHRE EIGENE ART.»**

Lew N. Tolstoi

«ÜBER FAMILIE ZU SPRECHEN UND WERTUNGEN ZU VERMEIDEN, IST KEIN LEICHTES UNTERFANGEN. FAMILIE IST EIN EMOTIONAL BESETZTES THEMA, DAS EIGENE FAMILIENERFAHRUNGEN EVOZIERT UND IDEOLOGISCHE ÜBERZEUGUNGEN AKTIVIERT.»

Walter Herzog

## FAMILIE – EIN SYSTEM MIT GESCHICHTE

Familie ist ein ganz besonderes System. Anders als zum Beispiel das Wirtschaftssystem, das Religionssystem oder das Rechtssystem existieren Familien in nahezu unzählbarer Häufigkeit. Gleichzeitig ist jedes Mitglied einer Familie meist in viele andere Funktionssysteme eingebunden.

Aber was zeichnet nun eigentlich das System Familie aus? Nach dem deutschen Soziologen und Gesellschaftstheoretiker Niklas Luhmann sind soziale Systeme durch drei Eigenschaften definiert: Sie kommunizieren, sie reproduzieren sich selbst und sie sind operativ geschlossen.

Natürlich ist Familie ein kulturell und historisch wandelbares Phänomen. Gerade kürzlich erschien Christina von Brauns fünfhundert Seiten starkes Werk mit dem Titel «Blutsbande – Verwandtschaft als Kulturgeschichte», in dem sie die Veränderungen der sozialen und kulturellen Definitionen von Verwandtschaft aufzeigt. Jede Form von Verwandtschaft und Allianz sei als ein performativer Akt zu verstehen, und die Gemeinsamkeit aller Verwandtschaftsformen bestehe darin, dass sie eine Form von Sprache und Kommunikation darstellten, schreibt von Braun und datiert die Entstehung einer neuen Form von Genealogie auf das Jahr 451, als in Athen zur Zeit des Perikles ein Bürgerrechtsgesetz erlassen wurde, laut dem als Athener Bürger nur gelten kann, wer sowohl väterlicher- als auch mütterlicherseits Athener zu Eltern hat. Blutsverwandtschaft und Bürgerrechte hingen also eng zusammen.

Um das Jahr 1000 vollzog sich ein erheblicher Wandel in der Sozialstruktur Europas, der grossen Einfluss auf die Strukturbildung von Familien hatte. Viele königlichen Rechte wie Steuereinnahmen und Rechtsprechung übertrugen sich auf den lokalen Adel, dem zugleich Land zugewiesen wurde. Damit begann der Siegeszug der Patrilinearität oder Vaterfolge. Sie bezeichnet die Übertragung und Vererbung von sozialen Eigenschaften und Besitz sowie des Familiennamens ausschliesslich über die männliche Linie von Vätern an Söhne. So wurden allmählich Töchter und nachgeborene Söhne von der Erbschaft ausgeschlossen, und es etablierte sich zwischen dem 15. und dem 17. Jahrhundert das Gesetz der Primogenitur, ein Erbfolgeprinzip, bei dem nur der Erstgeborene das Erbe antritt und sämtliche Geschwister ausgeschlossen bleiben.

Nicht die Familie, sondern das «Haus» respektive die «Hausherrschaft» bildete in der frühen Neuzeit die zentrale Lebensordnung. Die Familie im modernen Sinn entstand erst im 18. Jahrhundert. «Ganzes Haus» bezeichnete den Haushalt als Rechts-, Sozial- und Wirtschaftseinheit. Der Soziologe Trutz von Trotha schreibt: «Im sogenannten <Ganzen Haus> der vor- und frühneuzeitlichen Welt standen Haus, Hof, die Abfolge der Generationen, die Dauerhaftigkeit des väterlichen Namens, die Sicherung des Lebensunterhalts und der Schutz von Verwandten im Mittelpunkt des Lebens der Familie.» Die vorbildliche Organisation des «ganzen Hauses» galt als Ideal der ständisch geprägten Gesellschaft. Für die Arbeitsorganisation zeichnete der Hausvater verantwortlich. Als Herr des Hauses war er der Träger autochthoner Gewalt, weswegen er bisweilen

auch «König und Fürst in seinem Hause» genannt wurde. Dieses patriarchalische Prinzip der Hausordnung stand in engem Zusammenhang mit den übergeordneten Herrschaftsverhältnissen. Das «ganze Haus» galt daher auch als eine Metapher für den Staat. Die Hausgemeinschaft machte die Menschen erst zu Mitgliedern der Gesellschaft. Ein ausserhalb des Hauses Lebender galt als «unbehaust», sowohl rechtlich als auch politisch.

Mit der Industrialisierung entstand die Kernfamilie, die Funktion und Rechte des «Hauses» übernahm und in der zugleich beide Gatten als bürgerliche Individuen rechtsfähig wurden (wenn auch sehr langsam und noch lange einseitig zugunsten des Mannes). Sie entstand aus der «bürgerlichen Familie» des Bildungs- und Besitzbürgertums vornehmlich der Städte, aus dem Handwerk bei Ausgliederung der Werkstätten und Beschäftigten und aus der entstehenden Arbeiterschaft.

Erst durch die Herauslösung der städtischen Kernfamilie aus der Gesamtheit des Hauses entstand im deutschen Sprachgebrauch der Begriff «Familie». Im 19. Jahrhundert entwickelte sich im neu konstituierten Bürgertum ein neues Familienleitbild, das den Lebensbedingungen dieser Klasse entsprach. Dieser neue Entwurf von Familie enthielt bereits Merkmale, die auch die heutige Kleinfamilie prägen und die sich in den letzten hundertfünfzig Jahren durchgesetzt haben.

Ebenso trugen Aufklärung und Säkularisierungsprozess massgeblich zu einer neuen Definition von Familie bei: Die Reformation verlegte das Gewissen nicht nur in den einzelnen Kopf, sondern auch ins einzelne Paar. Das protestantische Schrifttum erklärt das tätige und erwerbsame Hausleben als Ganzes zum Gottesdienst. Familien sind darin nicht weniger als «kleine Kirchen».

In den katholischen Gegenden Europas wurde das Thema Eheschliessung bald zum Gegenstand der Konkurrenz zwischen Kirche und Staat: In Frankreich war ab dem Jahr 1789 für den Bund einer Ehe nicht mehr die kirchliche Trauung notwendig. So wurden Scheidungen möglich, da Ehen, die der Staat für gültig erklärt hatte, nun auch wieder vom Staat aufgelöst werden konnten. Ein klarer Machtverlust für die Kirche! Es folgten England und Italien im 19. Jahrhundert, und somit war Familienpolitik in diesen Ländern zur Staatspolitik geworden.

Der Blick in die Geschichte zeigt deutlich, dass es einen Strukturwandel der europäischen Familienformen gegeben hat, der mit dem Funktionswandel der Familien zusammenhängt. Sie zeigt sich als gewandelte und immer noch wandelnde Institution, und keineswegs durch biologisch-naturhafte Faktoren bestimmt. Familie ist eine gesellschaftliche Erfindung und keine natürlich vorgegebene Form des Zusammenlebens der Menschen.

Schon Kant machte deutlich, dass ein friedlicher Gesellschaftszustand nicht naturgegeben ist, sondern durch Kultur hergestellt wird. Kant beschreibt in seiner Schrift zum «Ewigen Frieden» (1795) eine Sichtweise, die ein Zusammenleben – oder eben Familie – nicht einer göttlichen Ordnung, sondern einem menschengemachten Ordnungssystem zuschreibt.

Gerade heute muss sich Familie von dem Versuch, sich als rein biologisches Phänomen auszuweisen, distanzieren. Kinder werden auch ausserhalb von Ehe und Familie gezeugt, und sicher ist auch, dass es *die* Familie nicht gibt. Man sollte von Familie eher im Plural reden.

So sind Patchworkfamilien heute eine weitverbreitete Form sozialer Verwandtschaft, Millionen von Paaren leben heute ohne Trauschein, und auch das Recht und die Möglichkeit der Elternschaft von Homosexuellen zeigt neue Entwicklungen von Verwandtschaftsverhältnissen auf.



Zudem scheint die verbreitete Vorstellung einer Familie in Idealform, in der zentrale gesellschaftliche Werte gebündelt und ein harmonisches und konstantes Zusammenleben gewährleistet ist, einem Familienleitbild zu entsprechen, das mit der Realität wenig gemein hat.

Und doch scheint es, dass die Familie, im Unterschied zu vielen anderen Lebensbereichen, ziemlich langlebig ist. Wenn man etwa die rapide angestiegene Zahl der professionellen Hochzeitsplanerinnen nimmt, oder einen Blick auf das Medium Film wirft, in dem die Rollenklischees einer «idealen Familie» sich in den letzten Jahren kaum verändert haben, sondern im Gegenteil als Ort der Verfestigung traditioneller Familien- und Geschlechterbilder gesehen werden können. Oder auch der Fakt, dass die «Ehe für alle» 2017 im deutschen Gesetzbuch verankert wurde – und gerade von homosexuellen Aktivistinnen und Aktivisten, die bis vor ein oder zwei Jahrzehnten noch das Modell Ehe verwarfen, nun freudig begrüßt wird – so scheint es, dass weder Ehe noch Familie als Ordnungssystem ausgedient haben.

Bettina Fischer

**«DER FRIEDENZUSTAND UNTER MENSCHEN, DIE NEBENEINANDER LEBEN, IST KEIN NATURZUSTAND, DER VIELMEHR EIN ZUSTAND DES KRIEGES IST, DAS IST WENNGLEICH NICHT IMMER EIN AUSBRUCH DER FEINDSELIGKEITEN, DOCH IMMERWÄHRENDE BEDROHUNG MIT DENSELBEN. ER MUSS ALSO GESTIFTET WERDEN.»**

Immanuel Kant







BEVERLY: Das ist Violet. Meine Frau. Sie nimmt Tabletten, manchmal ziemlich viele. Und neben vielem anderen ... beeinträchtigen sie ihre Ausgeglichenheit. Glücklicherweise betäuben die Tabletten auch ihr Bedürfnis nach Ausgeglichenheit. Und wenn sie rumläuft, fällt sie ... aber sie läuft wenig rum.

Meine Frau nimmt Tabletten und ich trinke. Das ist die Übereinkunft, die wir getroffen haben ... eine der Übereinkünfte, ein Absatz in unserem Ehevertrag ... diesem grausamen Abkommen. Sie nimmt Tabletten und ich trinke.

---

BEVERLY: Ich entschuldige mich für die Hitze hier drinnen. Meine Frau ist kaltblütig, nicht nur im metaphorischen Sinn. Sie glaubt nicht an Klimaanlage ... als ob sie zu den Dingen gehörten, die man anzweifeln könnte.

---

JEAN: Ich meine, sie haben nichts dagegen, dass ich Hasch rauche. Dad jedenfalls nicht. Mama schon irgendwie. Ich glaub, es ärgert sie vor allem, weil Dad auch Hasch raucht, und sie möchte das nicht. Dad ist echt viel cooler als Mum. Na ja, das ist nicht wahr. Ich glaub, er ist nur in dieser Hinsicht cooler.

---

BILL: Du bist reflektiert, Barbara, aber du bist nicht offen. Du bist leidenschaftlich, aber hart. Du bist eine gute, anständige, witzige, eine wundervolle Frau und ich liebe dich, aber du bist eine schreckliche Nervensäge.

---

IVY: Ich kann diesen Mythos von Familie oder Geschwisterliebe nicht weiter bedienen. Wir sind alle einfach Leute, und einige sind durch eine Zufallsauswahl von Zellen genetisch miteinander verbunden. Mehr ist es nicht.

Tracy Letts  
Auszüge aus «Eine Familie»

# THE VELVET UNDERGROUND

war eine experimentelle Rockband aus den 1960er- und frühen 1970er-Jahren. In ihrer Anfangsformation bestand sie aus Lou Reed (Gitarre, Gesang), John Cale (Bass, Viola, Keyboard und Gesang), Angus MacLise (Bongos, Handtrommeln), Sterling Morrison (Gitarre) und Maureen Tucker beziehungsweise Angus MacLise (Schlagzeug). Ergänzt wurde diese Formation durch Nico (Gesang).

Bekannt wurde die Band als Gruppe von Protégés von Andy Warhol, der auch ihr erstes Album produzierte. Mit ihren provokanten Texten über Sadomasochismus, Transvestitismus und Drogensucht blieb die Band während ihres Bestehens kommerziell erfolglos, heute wird sie jedoch als einflussreicher Vorreiter experimenteller Rockmusik angesehen.

Für diesen Abend wurden Songs von den Alben «The Velvet Underground» und «The Velvet Underground & Nico» verwendet.

Musikalische Ergänzung erfährt der Abend durch Kompositionen und Arrangements von Max Zachrisson, einem Ensemblemitglied des Ballett Theater Basel.

- › Don't Tell My Parents – Max Zachrisson
- › Candy Says – The Velvet Underground
- › Behind My Painted Door – Max Zachrisson
- › Pale Blue Eyes – The Velvet Underground
- › Some Kinda Love – The Velvet Underground
- › I'm Set Free – The Velvet Underground
- › Jesus – The Velvet Underground
- › Wine Makes Me Whine – Max Zachrisson
- › That's the Story of My Life – The Velvet Underground
- › Water March – Max Zachrisson
- › Sunday Morning – The Velvet Underground
- › The Other Side – Max Zachrisson
- › Femme Fatale – The Velvet Underground & Nico
- › I'll Be Your Mirror – The Velvet Underground & Nico
- › Glad Stress – Max Zachrisson
- › Prelude – Max Zachrisson
- › There She Goes Again – The Velvet Underground & Nico
- › After Hours – The Velvet Underground











# RICHARD WHERLOCK

## Choreografie und Inszenierung

Geboren in Bristol (GB). Studium an der renommierten Ballet Rambert School London und Tänzer in deren Kompanie. Gewinner des Förderpreises des Landes Nordrhein-Westfalen für junge Künstlerinnen und Künstler 1992. Von 1991 bis 1996 Ballettdirektor am Theater Hagen, anschliessend für drei Spielzeiten Direktor des Luzerner Balletts, dann künstlerischer Leiter und Choreograf des Berlin Ballett an der Komischen Oper Berlin. U. a. arbeitete Richard Wherlock mit Werner Schroeter und Willi Decker zusammen. Seit 2001/2002 ist er Direktor und Chefchoreograf des Ballett Theater Basel, und von 2004 bis 2009 war er Intendant des Festivals «basel tanzt». Für das Ballett Theater Basel schuf er zahlreiche Choreografien. Besonders erfolgreich sind seine Adaptionen der grossen Klassiker wie «A Swan Lake», «Traviata – Ein Ballett», «Carmen», «Snow White», «Juditha Triumphans», «Eugen Onegin» oder «Tewje». Abendfüllende Handlungsballette, die Wherlock mit zeitgenössischer Tanztechnik neu interpretiert hat.

Als Choreograf arbeitete er u. a. für folgende Kompanien: New English Contemporary Ballet, Tanzforum Köln, Scapino Ballet Rotterdam, Finnish Dance Theatre Helsinki, Ballett Staatstheater Braunschweig, Rumänisches National Ballett, The Icelandic Ballet, Ballet National de Nancy et de Lorraine, Ballet National de Marseille, Ballet de l'Opéra de Nice, aalto ballett theater essen, Europa Danse (UNESCO), Ballett der Deutschen Oper am Rhein Düsseldorf, Singapore Dance Theatre, Ballett der Vereinigten Bühnen Graz, Tiroler Landestheater Innsbruck, Introdans in Arnheim (NL), Ballett des Badischen Staatstheater Karlsruhe, Phoenix Dance Theatre Leeds, Ballet Contemporáneo del Teatro San Martín/Argentinien und Seoul Ballet Theatre Korea. Ausserdem schuf Richard Wherlock einen Ballettabend für Les Étoiles de l'Opéra national de Paris und für das Ballet du Grand Théâtre Bordeaux. Beim International Music Festival in Luzern entwickelte er Choreografien zu Opern von Monteverdi und Rossini.

Zu seinen Arbeiten für Film und Fernsehen gehört die Choreografie für den Film «Hasards ou coïncidences» von Claude Lelouch. Diese Arbeit wurde 1998 an der Biennale in Venedig sowie an den Festivals von Montreal und Chicago präsentiert. Für den mehrfach prämierten Tanzfilm «Passengers» – vom Schweizer Fernsehen SRF, RM Associates und 3sat produziert – erhielt er den Prix Italia 2000. Sein erfolgreicher Film «One Bullet Left» – ebenfalls vom SRF produziert – wurde 2003 mit der Rose d'Or beim Internationalen Festival der Fernsehunterhaltung ausgezeichnet.

1999 wurde Richard Wherlock für den internationalen Tanzpreis Benois de la Danse nominiert. 2003 schuf er die Choreografie zu dem Musical «West Side Story», das auf der Bregenzer Seebühne aufgeführt wurde. Er war Mitbegründer von SiWiC, einem schweizerischen internationalen Weiterbildungskurs in Choreografie von 1997 bis 2011. Regelmässig werden von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern beim renommierten Prix de Lausanne Richard Wherlocks Choreografien getanzt. Wherlock ist Jurymitglied bei internationalen Tanzwettbewerben in Rom, Florenz, Hannover, Paris und Valencia. Ausserdem ist er Jurypräsident der Migros-Stipendien für Tanz.





**Fotos** von Lucian Hunziker. Der Text von Bettina Fischer wurde auf der Grundlage von Christina von Braun: «Blutsbande. Verwandtschaft als Kulturgeschichte», Berlin 2018, verfasst.

**Herausgeber** Theater Basel, Postfach, CH-4010 Basel, Heft Nr. 104, Spielzeit 2018/2019

**Intendant** Andreas Beck **Verwaltungsdirektorin** Danièle Gross **Redaktion** Bettina Fischer, Manuela Seiler (Korrektur) **Planungsstand** 10. September 2018

«I'LL BE YOUR MIRROR. REFLECT WHAT YOU ARE,  
IN CASE YOU DON'T KNOW.»

Lou Reed

